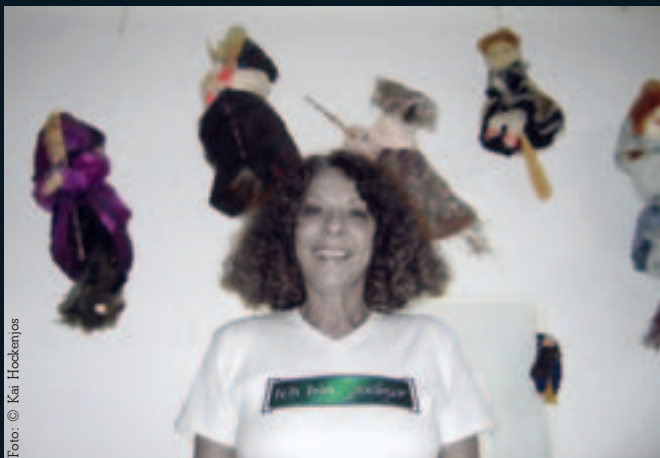


ICH BIN FREIBURGERIN

BÄRBEL FREIBERT



Mit freundlicher Unterstützung der Brauerei Gaanter

Foto: © Kai Hockenjos

Rein und sauber ohne Zauber

Hexen werden gemeinhin übernatürliche Kräfte nachgesagt und die Fähigkeit zur rituellen Reinigung der menschlichen Aura. Ihr symbolisches Werkzeug ist der Besen, welcher zur Vorbereitung der Zeremonien dient. Bärbel Freibert, die am 7. April 1951 im St. Elisabeth-Krankenhaus geboren wurde und somit ein waschechtes Bobbele ist, schwebt weder nachts auf ihrem Besen gen Schauinsland, noch hegt sie verhängnisvolle Verbindungen zu Zwischenwelten – und doch wurde die verheiratete Mutter eines erwachsenen Sohnes 1981 hoch offiziell zur „Freiburger Hexe“.

„1973 trat ich eine Stelle als Objektleiterin in einem Gebäudereinigungsunternehmen an, nachdem ich zuvor als Hauswirtschaftsleiterin in der Freiburger Universitätsklinik tätig war. 1981 legte ich die Meisterprüfung in der Glas- und Gebäudereinigung ab und im gleichen Jahr gründete ich mein eigenes Unternehmen. Auf die Idee mit der Hexe brachte mich damals ein Werbegrafiker, der das Firmenlogo entwarf, und schon war die „Freiburger Hexe“ geboren. Meine Persönlichkeit soll das aber nicht widerspiegeln, obwohl ich mir in den Monaten nach der Firmengründung gern so manchen Auftrag herbeigezaubert hätte. Bis zu den ersten Erfolgen war es ein mühsamer Weg. Privat habe ich eigentlich keinen Putzfimmel, aber Freunde haben mich mal ertappt, wie ich mit dem Finger übers Regal fuhr und den Staubtest machte. Das war mir natürlich extrem peinlich ... hinterher haben wir drüber gelacht. Heute putze ich selbst in meiner Firma nicht mehr. Ich erstelle die Reinigungs- und Arbeitspläne für meine 120 Angestellten, die rund 50 Freiburger Objekte betreuen. Da trägt also auch die „Freiburger Hexe“ ein bisschen zur Schönheit der Stadt bei. Das macht mich stolz, denn ich liebe diese Stadt sehr. Freiburg ist überschaubar und trotzdem nicht kleinbürgerlich. Das Wetter hier ist herrlich und die tollen Freizeitmöglichkeiten im Umland machen das Leben richtig lebenswert. Wenn ich Zeit finde, entspanne ich im Sommer gerne auf dem Münsterplatz und beobachte bei einer Tasse Kaffee die Menschen. Ob es etwas gibt, was mir an Freiburg gar nicht gefällt? Darüber musste ich noch gar nie nachdenken und das sagt ja schon alles aus!“

aufgezeichnet von Kai Hockenjos

RESPEKT: 73 PUNKTE IN FLENSBURG

Im Rahmen einer Verkehrsüberwachungsstreife der Kontrollgruppe des Autobahnpolizeireviere Umkirch nahmen die Beamten Ende Februar einen Lkw unter die Lupe, der offenbar überladen war. Das anschließende Wiegen bestätigte dies. Okay. Bei der Führerscheinüberprüfung stellten die Ordnungshüter aber dann auch noch fest, dass der vorgelegte Führerschein zur Einziehung durch die Behörde ausgeschrieben war. Einen Grund für die Ausschreibung konnte der verdutzt wirkende Fahrer nicht nennen.

Ermittlungen ergaben dann, dass der Betroffene derzeit über ein Punktekonto in Flensburg verfügt, auf dem 73 Punkte „gutgeschrieben“ sind. Der Beschuldigte fiel bislang neun Mal wegen Fahrens ohne Fahrerlaubnis, Parken auf Autobahnen, unerlaubtem Entfernen vom Unfallort oder wahlweise auch durch Verstöße am Fußgängerüberweg und Geschwindigkeitsüberschreitungen auf.

Der Führerschein wurde beschlagnahmt, das Punktekonto wird erneut aufgefüllt und eine Strafanzeige wird erneut wegen Fahren ohne Fahrerlaubnis vorgelegt.

GELLENDEN FRAUENSCHREIE

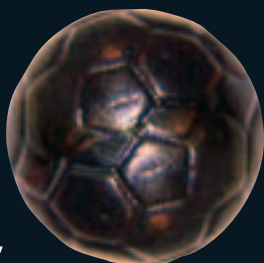
Eine 20-jährige Studentin aus Korea löste in einer Freiburger Wohnung neulich einen Polizeieinsatz aus. Die junge Frau hatte die Olympischen Spiele im Fernsehen mitverfolgt und derart lautstark mitgefeiert, dass die Anwohner wegen „gellender Frauenschreie“ die Polizei informierten. Die angerückten Beamten waren froh, dass der Einsatzanlass kein ernsterer war. Mitgucken ließ die Koreanerin sie aber nicht.

BRIEF AN EINEN LESER

Lieber Günter Lorenz, als vor knapp zwei Jahren die erste Ausgabe des einzigen Freiburger Stadtmagazins chilli herauskam, posauten Sie in ihrem „Freizeit & Kultur“ einige Zeilen hinaus, in denen Sie den Unterzeichner in eine Reihe von „Großmäulern“ stellten, der ein „autistisches Editorial“ geschrieben habe und die Realität verbiege. Überhaupt sei das chilli eine „Mogelpackung“ und schon vor chilli habe es viele Erzeugnisse gegeben, die alle nach kurzer Zeit wieder lautlos verschwunden waren. Nun, lieber Günter Lorenz, verschwunden ist jetzt Ihr „Freizeit & Kultur“, oder wie Sie meinen, es heiße eben jetzt Frizz. Den Freiburger Lesern bot das Blättchen in seiner ersten Ausgabe ganze 32 Seiten mit – wie viele meinen – wenig ambitioniertem Inhalt. Wir heißen und sind indes immer noch chilli und wünschen Ihnen weiterhin eine Gute Reise. (bar)

FUSSBALL IN ALLER MUNDE

Sie nennen sich Bären-Treff, Fruchtgummiladen, und auch sie machen 2006 vor dem Fußball nicht halt: Um die Fußballgemeinde „für ausdauerndes Anfeuern der Mannschaften bei Kräften zu halten“, meldete uns neulich die Hamburger Agentur Borgmeier Public Relations, stecke in jeder der 500-Gramm-Fruchtgummitüten künftig alles, was Fans zu ihrem Glück brauchen: Spieler, Bälle und Pokale – in Nationalfarben, versteht sich. „Jede Form mundet in ihrer eigenen, unverwechselbaren Geschmacksrichtung. Stürmer schießen sich mit Himbeer-Flavour in die Herzen der Naschkatzen, Bälle schmecken nach Pfirsich und nach erfolgreich verwandeltem Elfmeter erfrischen Pokale mit fruchtigem Zitronen-Aroma.“ So ähnlich haben wir das mal auf einer dieser Yogi-Tee-Verpackungen gelesen und wollten das damals schon auf unser Schwarzes Brett stellen. Hatten wir vergessen. Danke, Bären-Treff.



62-JÄHRIGE WIRD MUTTER

Eine 62-jährige Amerikanerin aus Redding in Kalifornien hat jetzt ihr zwölftes Kind zur Welt gebracht – einen gesunden, knapp sechs Pfund schweren Jungen.

„Alter ist doch bloß eine Zahl, du bist so alt, wie du dich fühlst“, sagte Janise Wulf laut der Zeitung „Sacramento Bee“. Ihre Schwangerschaft sei ein „wegweisender und bahnbrechender Schritt für ältere Frauen“. Die 62-Jährige, die bereits Urgroßmutter ist, verdankt ihr jüngstes Kind einer künstlichen Befruchtung. Damit gehört sie zu den ältesten Müttern in der Geschichte.

Wulf hat schon 20 Enkel und drei Ur-Enkel, ist von Geburt an blind und war früher Verkäuferin von Klavieren und Orgeln. Ihr jüngster Spross soll der Zeitung zufolge Adam Charles heißen. Ihr dritter Ehemann und Vater des Kindes ist 48 Jahre alt. Das ganze chilli-Team reibt sich die Augen und zollt der Dame Respekt.



Nachgewürzt!

Stallpflicht für den Bundesadler! Lähmende Angst legt sich übers Land: Die Vogelgrippe kommt. Die deutschen Angsthasen starren gebannt auf täglich neue Fälle wie das Kaninchen auf den Wildvogel. Kann man sich an Zeitungsenten anstecken? Muss ich meine Kuckucksuhr impfen? Sind meine Quietsche-Entchen im Badezimmer gefährdet?

Was schwant uns noch?

Sinnlos werden Grippemittel übers Internet bestellt, in der Schule werden Gänsefüßchen abgeschafft, auf den PCs wird vorsorglich das Moorhuhnjagdspiel von der Festplatte gelöscht, auf Karnevalssitzungen wird der Ententanz tabuisiert und Tanztheater nehmen den sterbenden Schwan aus dem Ballett-Repertoire.

Auch bei Komikern ist die Spaßvogelgrippe ausgebrochen: T-Shirts mit Vogelgrippewitzen haben längst die dänischen Karikaturen abgelöst. Selbst Jungverliebte haben aus Angst vor H5N1 das Vögeln eingestellt. Eine tschechische Mineralwasserfirma wirbt mit vogelgrippenimmunisierender Wirkung ihres Blubberwassers. Schon haben Bärbel Höhn und andere Politiker angeregt, man solle am besten die Fußball-WM absagen, weil da mit Sicherheit einige Schwalben drohen.

Wir Deutschen können ohne Angst nicht leben: Waldsterben, Atomkrieg, Rohmilchkäse – ohne Angst kriegen wir es mit der Angst zu tun. Viele werden jetzt vom Brathähnchen wieder auf Fisch umsteigen, bis sie – vom Spulwurm getrieben – zum Gammelfleisch zurückkehren, dann flackert womöglich BSE wieder auf, alle greifen zum neuseeländischen Gefrierbrand-Lamm, und wehe, es klopft die Maul- und Klauenseuche wieder an, dann werden für die gesunde deutsche Volksernährung ganze Tofu-Herden gekeult werden müssen. Wenn da dann nur nicht der Wurm drin ist ...

Die Grippe-Hysterie bestätigt lang gewusstes Wissen: Wir Deutschen haben einen Vogel!

Zur Vorbeugung empfehle ich eine Chili ins Futter des inneren deutschen Angsthasen: Langsam kauen, bis die Schärfe über die Schleimhäute ins Hirn gezogen ist – das überlebt kein Virus!



Scharfen Gruß, Volkmar Staub

Volkmar Staub, geboren in Lörrach, lebendig in Berlin, vergibt in jeder chilli-Ausgabe die chilli-Schote am goldenen Band.